

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird halbjährlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Verteiler, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zörgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersucht jeder Abnehmer um Mitteilung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnendes 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 15 Goldpfennig, einschließl. Anzeigen für Schenker und Inhaberkartei. Einmalige Anzeigen für den ersten Tag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezahle.

Nr. 103.

Montag, den 24. Dezember 1923.

26. Jahrg.



Zum Christfest.

Wieder tönt ihr, sel'ge Klänge,
Heil'ge, frohe Festgelänge,
Durch den Sturm der Winternacht!
Weihnacht, Weihnacht, frohes Klängen,
Heil'ge, Engelchöre singen
Friedevoll in Glanz und Pracht.

Stiller Friede senkt sich wieder
Auf die dunkle Erde nieder
Eines ein Stern im heiligen Glanz.
Seines goldenen Lichtes Strahlen
Er'gen Frieden lieblich malen
Wunderbar im lichten Kranz.

Friedesfürst in Himmels Höhen,
Laß in Zukunft fortleben
Deinen Frieden immerdar!
Heil, Führer Trost im Leben
Welchen Gott aus Lieb' gegeben
Seinem Volk der Christenfar.

Tönet fort, ihr sel'gen Klänge,
Heil'ge, frohe Festgelänge,
Durch das Dunkel ew'ger Nacht.
Weihnacht, Weihnacht, frohes Klängen,
Heil'ge Engelchöre singen
Friedevoll in Glanz und Pracht!

W. Gattermann, Annaburg.

Weihnachten 1923.

Gerade zehn Jahre sind es jetzt her, daß wir zum letzten Male ein Weihnachtsfest in Ruhe und Frieden feiern konnten. Dann kam das Jahr 1914 und mit ihm der Krieg. Jeder Wehrfähige mußte hinausziehen zur Verteidigung von Haus und Hof, zum Schutz des bedrohten Vaterlandes und es kamen von da ab schlimme Weihnachten für das deutsche Volk. Endlich nahm das mörderische Ringen ein Ende, man glaubte aufatmen zu dürfen und gab sich der Hoffnung auf den kommenden Frieden hin, der alles wieder besser sollte. Und doch, wie grausam war die Enttäuschung. Statt Tod und Wunden wachsende Armut, erschreckend zunehmende Arbeitslosigkeit, drohender Hunger, Not und Verzweiflung in großen breiten Schichten unseres gekühten Volkes.

Aber jetzt ist doch wieder Weihnachten und wieder leuchtet uns das Licht in der Finsternis, das Licht der Hoffnung und der Freude für Groß und Klein. Wir wollen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht fahren lassen, wir wollen uns an sie klammern mit allen Fasern unseres Herzens, wir wollen sie erzwingen und dabei auf Gott vertrauen, daß er uns aus diesem Jammerale wieder hinausführe auf lichte Höhen. Er wird einen guten Deutschen schließlich nicht untergehen lassen.

Und so wollen wir denn auch in diesem Jahre wieder unser altes, liebes Fest feiern, wieder wollen wir die Dichter an den Baum fesseln und unser verzagtes Herz an ihrem reinen Glanz erfreuen. Wie die Weihnacht der Welt das Licht besetzt hat, so soll es auch in unserem Innern die Dede und Leere werden und einen neuen Funken entzünden, der zur Flamme werden und uns neue Lebenskraft und Spannung für die kommende Zeit bringen möge. Nicht den Kopf hängen lassen wollen wir, vielmehr den Blick nach oben richten und fest vertrauen auf Deutschlands Zukunft und Größe. Nie wird ein Volk untergehen, solange es sich nicht selbst aufgibt.

Wescheiden wird ja unsere diesjährige Feier sein müssen, wo wir gerade nur das Nötige zum Leben haben. Aber gut, haben wir den Mut zur Armut, sie schadet nicht! Wenden wir uns endlich ab von dem Materielem, dem wir ohnehin in den Jahren unseres Glückes zu sehr gebuhldigt haben, und lenken wir unser Denken und Trachten auf Höheres. Kehren wir zurück zur inneren Bäuierung, bringen wir Gott unser Herz dar und wir werden im Kreise unserer Familie ein frohes Fest feiern.

Ist gerade Weihnachten doch ein echtes, rechtes Familienfest, ein Fest, so recht für das deutsche Gemüt geschaffen, ein Fest für die Kleinen, aber auch für die Großen, wenn sie Hand in Hand vor dem blühenden Baum stehen und sich geloben, treu wie bisher als Lebenskameraden einander beizustehen in allem, was uns das kommende Jahr auch bringen möge. Und geben wir nie die Hoffnung auf, denn auch für uns gilt das Wort: Durch Nacht zum Licht! So sei uns denn die diesjährige heilige Weihnacht eine frohe und gnadenbringende Zeit, wie es ja auch in jenem ewig schönen, einfachen Weihnachtsliedchen heißt, das an diesem Abend wieder überall erklingen wird.

Allen unseren werten Lesern
frohe und gesegnete Weihnachten!

Politische Nachrichten.

Kaufmännische Umgestaltung der Reichsbahn.
Am Reichsverkehrsministerium fand unter Vorsitz des Reichsverkehrsministers Dier eine Sitzung des Ernennungsausschusses statt. Der Minister machte Mitteilungen über die schmerzliche finanzielle Lage der Reichsbahn, die herangezogen worden sei durch das Abnehmen der Erträge durch das Reichsverkehrsministerium. Die vor einigen Tagen veröffentlichte Nachricht über die Wählig der Anbahnung, der Reichsbahn gegen die Bewilligung gewisser Forderungen Mittel zur Verfügung zu stellen, war Gegenstand der Ansprache. Es wurden von verschiedenen Seiten Anregungen gegeben, die Kreditfrage in einer anderen Weise zu lösen. Weiter machte Minister Dier Mitteilungen über die Umstellung der Reichsbahn auf kaufmännische Grundlage, die in möglichst kurzer Zeit reiflos durchzuführen werden solle. Wie mehrere Blätter von unrichtiger Seite erfahren haben wollen, ist tatsächlich ein Angebot maßgebender industrieller Kreise in der Frage der Kreditbeschaffung der Reichsbahnverwaltung gemacht worden.

Enallisches Kapital für die rheinische Emissionsbank.
Der „Evening Standard“ teilt mit, daß eine Gruppe französischer und deutscher Finanzleute in Verbindung mit enallischen Finanzkreisen in Verbindung treten sei, um ihre Interaktion für die Schaffung einer rheinischen Emissionsbank zu erlangen. Die betreffende enallische Finanzgruppe habe sich an das Schatzamt gewandt, um dessen Rat einzuholen, bevor sie einen Beschluß fassen.
Eine Erklärung zu den Beamtenrückstern.

Aus Berlin wird offenbar halbamtlich gemeldet: Das Reichsfinanzamt hat sich erneut mit der Frage der Beamtenbeschaffung befaßt. Trotz der wiederholt erklärten außerordentlichen Sorge, die mit den geringen Besoldungsmöglichkeiten verknüpft ist, wie auch die Staatssekretäre in ihrer öffentlich veröffentlichten gemeinamen Widerschrift bekundenden haben, müßte indessen die Reichsregierung an den beschriebenen Stellen festhalten, weil unsere finanzielle Not eine andere Regelung vorläufig nicht zuläßt. Dabei sei ausdrücklich bemerkt, daß bei einer allgemeinen Steigerung der Weier durch Veränderung der Besoldung, sofern sie beschaffen ist, aus dieser Quelle auch dem Reich und den Ländern Einnahmen zuzuführen und deshalb eine Erhöhung des Besoldungsgeldes in Aussicht genommen ist. Ferner ist selbstverständlich, daß die Gehälter einer Besserung erfahren müssen, sobald die öffentlichen Finanzen wieder einermäßen in Ordnung sind. Gerade die letzte außerordentliche Einschränkung in einer Voranschätzung dafür, daß eine solche Besserung überhaupt erzielt werden kann.

Verteile über Nachprüfung des Aktienwesens. Zu den Verteilungen, daß die Regierung beschlossene, eine Verordnung dahingehend zu erlassen, daß sämtliche Verteiler von Wertpapieren sein, von denen veröffentlicht werden sollen, diese Schritte unter Befragung des Namens des Vertäufers zur Überprüfung annehmen, um auf diese Weise Grundlagen für die Vermögensverteilung zu schaffen, war, wie der „Sonn. Kurier“ meldet, eine Vertätigung bisher nicht zu erlangen. Von ausländischer Seite wird dazu erklärt, daß bei der Regierung derzeitige Vorarbeiten vorliegen, daß aber endgültige Schritte in dieser Richtung noch keinesfalls erfolgt sind.



Wolfen (Kreis Bitterfeld), 19. Dezember. Einbrecher hielten in einer der letzten Nächte aus dem Hausfeller einer hiesigen Landwirtschafft das hübsche Eingelochschafte von drei großen Schweinen weg. Man ist ihnen bereits auf der Spur.

Deffau, 12. Dezember. Der 65 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Lange, verunglückte gestern vormittag auf seiner Arbeitsstelle in der chemischen Fabrik durch Einmalen giftiger Gase tödlich.

Deffau. Nach den Ermittlungen des Anhaltischen Statistischen Amtes auf Grund der Viehzählung im Oktober hat die Viehzahl in Anhalt im Jahre 1923 wieder die Zahlen der Vorkriegszeit erreicht und sie sogar in einzelnen Viehgattungen nicht unerheblich überschritten. Besonders beachtenswert ist, daß die Zahl der Schweine mit 122.000 Stück die Friedensziffer wieder erlangte und daß die Zahl der Jungschweine gute Aussichten für die Fleischversorgung in der nächsten Zeit bietet. Die Zahl des Rindviehs steht allerdings noch um 15% hinter der Vorkriegszeit zurück. Die Qualität ist jedoch ganz erheblich gestiegen. Die Zahl der Schafe hat sich mit etwa 65.000 über die Vorkriegszeit erhoben, die der Ziegen mit rund 48.000 sich nahezu verdoppelt. Die Zahl der Pferde dürfte um etwa 400 zugenommen haben. Zugzeit sind 21.000 Pferde vorhanden. Das Gesamtergebnis der Viehzählung ist also ein durchaus befriedigendes.

Merseburg. In der letzten Sitzung des Provinzialauschusses war der Geldbedarf des Provinzialverbandes Gegenstand eingehender Besprechung. Eine Vorlage der Verwaltung auf Ausschreibung einer Nachtragsumlage in Höhe der für das 3. und 4. Quartal durch Aufwertung der ursprünglichen Umlage sich ergebenden Provinzialsteuern wurde abgelehnt, da über die anderweitigen Einnahmen der

Provinz, insbesondere über die Höhe der Steuerüberweisungen, noch keine Klarheit besteht. Doch wurde beschlossen, daß die an sich im Februar fälligen Provinzialsteuern bereits im Januar erhoben werden sollen. Da der Provinzialverband gezwungen ist, seine Ausgaben auf das allgeringste Maß zu beschränken, ist ein teilweiser Abbau der bisher vom Provinzialverband wahrgenommenen Aufgaben nicht vermeidbar. Der dadurch ermöglichte Abbau des Beamtenkörpers wird in ausgedehntem Maße vorgenommen werden. Es wurde z. B. schon jetzt beschlossen, von den durch Einführung der 65-Jahrgrenze freizubehaltenen 19 Provinzialratsherrnstellen 16 nicht wieder zu besetzen.

Nordhausen, 20. Dezember. Ein schweres Gewitter ging abends kurz nach 10 Uhr, verbunden mit schweren Hagelschlägen und heftigem Sturm, über unsere Stadt und Umgebung nieder. Teilweise waren die Straßen und Fluren überflutet, so daß sie nicht zu passieren waren. Die Sorge führt seit einigen Tagen Hochwasser.

Dahlen. Wegen Kohlenmangel wurde am vergangenen Sonnabend an hiesiger Schule der Unterricht eingestellt und zwar einschl. der Weihnachtsferien auf die Dauer von vier Wochen. Aus gleicher Ursache war schon seit einigen Wochen der Unterricht auf vier Tage in der Woche zusammengedrängt worden.

Attenburg. Der etwa 30 Jahre alte Gutsbesitzer Herr Baumgärtel in Leesen ist gestern abend, als er in seinem Geschäft Spitzbuben überfällig, erschossen worden. Die Diebesgesellschaft hatte sich schon während des Abendessens ins Baumgärtels Gut eingeschlichen und bereits Wein, Sekt, Zucker und andere Sachen erbeutet, als sie überrocht wurden. Der Oberstaatsanwalt begab sich noch in der selben Nacht nach Leesen und die Polizei hat

auch bereits in der Nacht zwei stark verdächtige Personen festgenommen.

Staffelslein. Ein Landwirt in Staffelslein mietete eine Waggel mit 12 Rohnen, außer bar auch ein Paar Schafe und ein Paar Pantoffel ausgehandelt. Nachdem die Bedientete ein halbes Jahr bei ihrem Herrn stand, kündigte sie und verließ kürzlich ihre Stelle. Bei Auszahlung der Entgeltverpflichtung, nunmehr der Dienstherr der Waggel, daß sie, weil sie nur ein halbes Jahr gedient hat, auch nur einen Sittel und keinen Pantoffel erhalte und daß er diese einzelnen Stücke bereits bei einem Schuhmacher bestellt habe. Es fehlte der Waggel frei, den zweiten Sittel und Pantoffel auf ihre eigene Rechnung zu kaufen.

Aus Angst vor der Braut. Die Eltern des 21-jährigen Franz Murn in Schwarzbach im Mecklitz besaßen, ihren Sohn zu verheiraten und zwar an die 61-jährige Welferinn Witwe W. B. aus Unterbergen in Windischgrätz. Der junge Bräutigam fürchtete sich davor vor dieser Ehe, daß er inapp vor der Trauung einen Selbstmord begehen werde. In diesem Anfall stürzte er sich auf seine Mutter und biß ihr die Nase ab.

Kirchliche Nachrichten.

Am 2. Weihnachtstagabend, 7. Nachm. 5 Uhr: Christfeier unter Mitwirkung der Sonntagsschule.
Am 1. Weihnachtstag:
Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Herr Pfarrer Langguth.
Vorabend des Männer-Vereins.
Parzian: 7. Nachm. 11 Uhr: Festgottesdienst. Hr. Pfarrer Langguth.
Am 2. Weihnachtstag:
Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Herr Pfarrer Lange.
Katholische Kirche: Am 1. Feiertag, abends von 6-7 Uhr: Beichte. Am 2. Feiertag, früh 7-8 Uhr: Gottesdienst.

Martha Rülcke
Erich Richter
 Verlobte
 Naundorf, Weihnachten 1923

Gestern nachmittag 4 Uhr verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Sohn und Bruder
Fritz Miesch
 im Alter von 19 Jahren.
 Um stille Teilnahme bitte
 Frau Lina Miesch und Bruder Arno nebst Verwandte.
 Annaburg, den 23. Dezbr. 1923.
 Die Beerdigung findet am 2. Feiertag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Feldstraße 15, aus statt.

Am Spinnabend abend 11 1/2 Uhr verschied nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante
Frau verw. Emilie Kotel
 geb. Zoberbier
 im Alter von 69 Jahren.
 Um stilles Beileid bitten
 die trauernden Anverwandten.
 Annaburg, den 23. Dezember 1923.
 Die Beerdigung findet am 27. Dezbr. nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Särge
 in jeder Ausführung zu denkbar billigsten Preisen empfiehlt
Wilhelm Kunze,
 Dampfsgewerk - Holzhandlung
 Vangelshäuf, Baumaterialienhandl.
 - Fernsprecher Nr. 6 -

Abreiss-Kalender
 (auch Blocks einzeln),
Wochen-Abreiß-Kalender
 sind zu haben in der
 Papierhandlung G. Steinbeiß.

2 Küchen-Einrichtungen
 billigst lieferbar.
Wilhelm Kunze,
 Dampfsgewerk - Holzhandlung - Vangelshäuf
 Baumaterialien - Handlung.
 Fernsprecher Nr. 6.

Werkzeuge aller Art:
 Schrot-, Wägel- und Handläger, Hobeleisen, Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Sensen, Sägeln, Beile, Aexte, Mauerechammer und -Kellen,
Haushaltungs-Geräte:
 Tischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen, Wagen und Gewicht, eiserne Dosen und Röhre,
Pferdeschneidmaschinen.
Wilhelm Grahl.

Fahrräder, Nähmaschinen, Zentrifugen, Kinderwagen, Sprechapparate und Platten.
 Jedes alte Fahrrad wird wie neu hergestellt in meiner Reparaturwerkstatt und Emallieranstalt.
Fritz Rödler, Annaburg,
 Fernsprecher Nr. 53.

Wer deutsch denkt u. deutsch fühlt
 liebt das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise, die
Halle'sche Zeitung
 Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen
 Täglich 2 Ausgaben
 Schnell und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Geringe Lektartikel. Ausgedehnter Handelssteil mit groß. Kurszettel. Reichhaltiger Unterhaltungsteil. Spannende Romane. Zeitgenössische Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61-63
Anzeigenblatt ersten Ranges

Theater-Abend
 des Theater-Dilettantenklub Thalia
 am 1. Weihnachts-Feiertag
 im Saale des „Goldenen Ring“.

Charley's Tante.
 Schwank in 3 Akten von Thomas Brandon.
 Eintrittspreise: Nummerierter Platz 1.00 Goldmark, Unnummerierter Platz 0.70 Goldmark.
 Vorverkauf im Theaterkafé „Goldener Ring“.
 Zu zahlreichem Besuch laßt freundlich ein
Der Vorstand.
 Anfang punkt 7 1/2 Uhr.
 NB. Wegen der langen Spielbauer sind wir genötigt, punkt 7 1/2 Uhr zu beginnen.

Annaburger Lichtspiel-Haus.
 Am 1. Weihnachts-Feiertag, abends 8 1/2 Uhr:
 Das große Heldendrama in 6 Akten:
Unter Bestien.
 Aufgenommen im Kolosseum in Rom unter Mitwirkung römischer Darsteller.
Der ungetreue Adolar.
 Lustspiel in 2 Akten.
Christbaum-Illumination.
 Gutgeheizter Saal. Eintritt 40, 60 u. 80 Pf.
Musik-Begleitung.

Palast-Theater.
 Am 2. und 3. Weihnachtstage, abends 8 1/2 Uhr, das große Programm:
„Kapital und Arbeit“
 ein soziales Drama in 4 Akten.
 Hauptpersonen: Großindustrielle, Arbeiter, Delegierte, das Gewissen, der Tod.
 Dazu das wunderbare Filmwerk
„Und wer kein Kreuz und Leiden hat“
 in 6 Akten.
 Um zahlreichen Zuspruch bitten die Direktion.
 NB. Meinen werten Gönnern und der verehrten Einwohnerschaft von Annaburg wünsche ich ein prächtiges Weihnachtsfest.
Die Direktion.

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
 Annaburg, Forquersstr. 31
 Telefon Nr. 23
 empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Gold, Silber, Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes
 Behandlung für Kronenkränzen.
 Sprechstunden täglich 9-3 Uhr.
 Kaufe ständig Platin, Gold und Silber.

Waldschlösschen
 Am 2. Feiertag von 4 Uhr ab
Danzkränzchen
 wozu freundlich einladet
H. Kleinsorg.

Bürgergarten.
 Am 2. Feiertag von 6 Uhr ab
Danzkränzchen
 wozu freundlich einladet
Karl Müller.

Goldener Ring.
 Am 2. Weihnachtsfeiertag von 6 Uhr ab
Danzkränzchen
 wozu freundlich einladet
A. Dämmichen.

Gasthof „Neue Welt“.
 Am 2. Weihnachtsfeiertag, nachm. 4 Uhr ab
 Großes öffentliches
Tanzkränzchen.
 Eintritt: Herren 30 Pfg., Damen 20 Pfg.
 Ergebenst ladet ein
Aug. Schlinker.

Wo amüsiert man sich am besten?
 Am 2. Weihnachtsfeiertag in Naundorf im Müller'schen Saale
 Große öffentliche
Tanzmusik,
 ausgeführt vom Teilungs-Orchester Annaburg.
Brief-Ordner Schnellhefter
 in Quart- u. Folio-Format, empfiehlt
G. Steinbeiß.

Brennholz
 gibt frei Hof billigt ab
Wilh. Kunze.
Reiabesen
 suche mehrere 100 Stück zu kaufen. Angebot erbitte Freitag Vormittag nach meinem Besuche am Bahnhofs.
Adolf Weicholt.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg



Christnacht

Der Engel sprach:

Davids Volk war hart vom Herrn geschlagen, schwert-
gebrochen seines Königs Thron. / An des Tempels
erzgeschirmte Tore spie der Römer kalten Hohn. / Falschen
Göttern wuchsen Hochaltäre, hehrer Seher Weisheit deckte
Staub, / und der Patriarchen teures Erbe nahm der
Fremdling sich zum Raub.

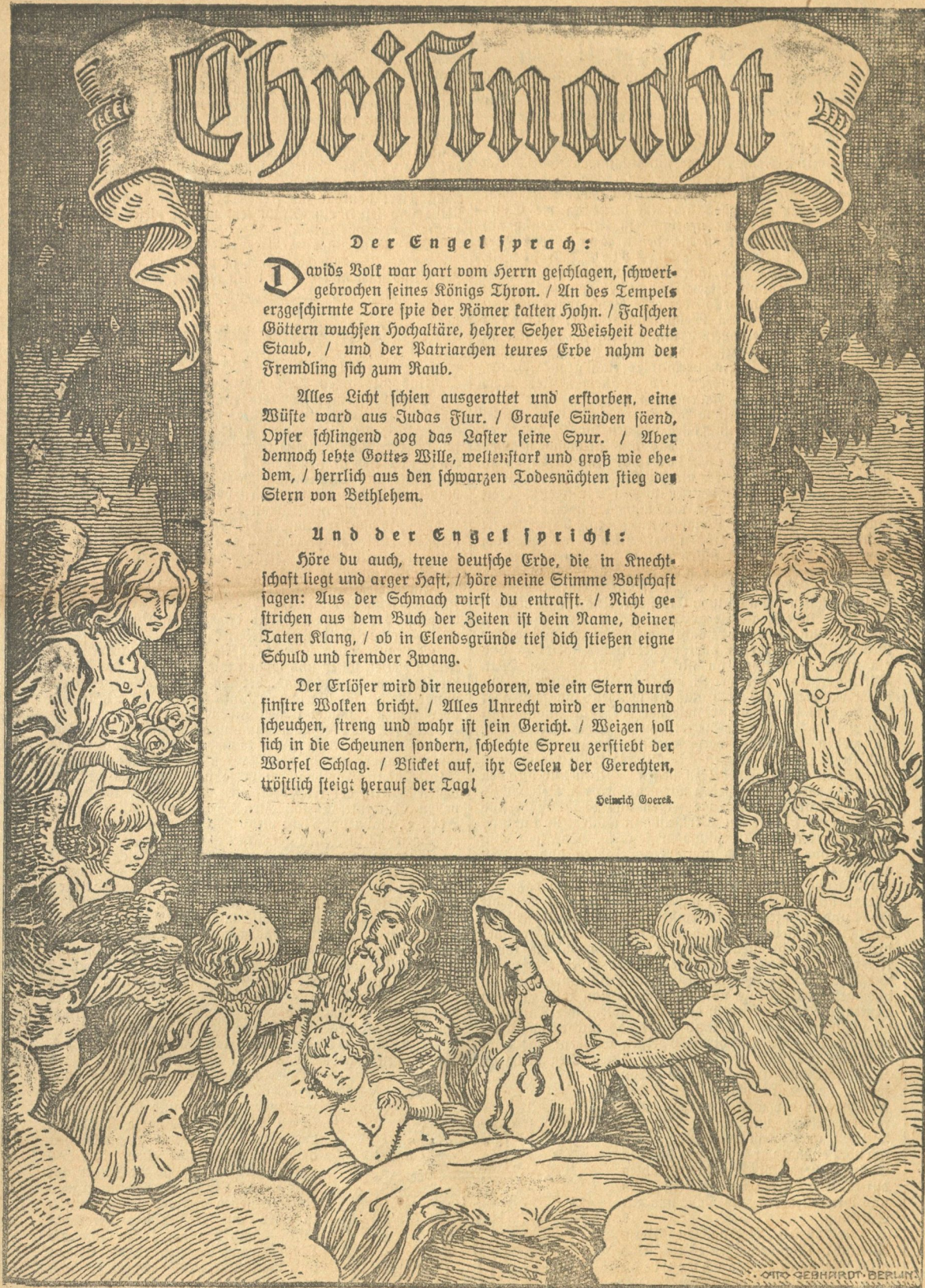
Alles Licht schien ausgerottet und erstorben, eine
Wüste ward aus Judas Flur. / Grause Sünden säend,
Opfer schlingend zog das Laster seine Spur. / Aber
dennoch lebte Gottes Wille, welkenstark und groß wie ehe-
dem, / herrlich aus den schwarzen Todesnächten stieg der
Stern von Bethlehem.

Und der Engel spricht:

Höre du auch, treue deutsche Erde, die in Knecht-
schaft liegt und arger Hast, / höre meine Stimme Botschaft
sagen: Aus der Schmach wirst du entrafft. / Nicht ge-
strichen aus dem Buch der Zeiten ist dein Name, deiner
Taten Klang, / ob in Elendsgründe tief dich stießen eigne
Schuld und fremder Zwang.

Der Erlöser wird dir neugeboren, wie ein Stern durch
finstere Wolken bricht. / Alles Unrecht wird er bannend
scheuchen, streng und wahr ist sein Bericht. / Weizen soll
sich in die Scheunen sondern, schlechte Spreu zerfliebt der
Worfel Schlag. / Blicket auf, ihr Seelen der Gerechten,
tröstlich steigt heraus der Tag!

Georg Meißner



Beilage zur „Münchener Zeitung“.

Fürchtet euch nicht!

Von Pastor Hermann Pantow in Berlin-Pantow.

Nun dürfen wir wieder Weihnachten feiern. Wir dürfen? Ach, wird mancher denken: wir müssen — wenns doch erst vorüber wäre! Sie fürchten sich vor dem Fest. Das ist immer so gewesen, daß dies Fest gerade für mancherlei Menschen sehr unwillkommen nahte. Ich meine die, und dazu haben wir wohl alle schon gehört, denen es bangte vor dem Fest, weil ein liebes Augenpaar sich für immer geschlossen hat; ich denke an die Einsamen; an die, denen nebenan ein lieber Mensch auf dem Krankenbett liegt; an die, denen Sorge das Herz abdrücken will. Und solche gibt es dies Jahr so viele, so unendlich viele! Bei ihnen ist es verständlich, daß sie sich fürchten gerade vor diesem Fest, das so ganz auf Freude gestellt ist. Ihnen allen soll der erste Gruß gelten mit den ersten Worten der alten Weihnachtsbotschaft: **fürchtet euch nicht!** Sie sollen daran denken, ja, wir alle in unserem gequälten Deutschland wollen es uns sagen lassen: **Fürchtet euch nicht!** Ich verklünde euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird — allem Volke! Auch euch, ihr Gequälten — ja, euch erst recht.

Wir dürfen Weihnachten feiern. In dem Dunkel dieser Tage, wo man uns alles nehmen wollte, spricht es uns von dem ewigen Licht, das uns niemand nehmen kann; von der ewigen Liebe, die uns alles geben will. Wir können vieles nicht mehr, wir sollen vieles nicht mehr. Aber Weihnachten dürfen wir feiern. Gott selbst sorgt dafür, daß uns das nicht genommen werden kann. Und wir sollen Weihnachten feiern. Unsere Seele braucht es. Nicht mit großen Geschenken — es geht auch ohne sie. Aber mit der stillen Freude darüber, „daß über uns ist eine Liebe, die uns nicht vergißt“. So feierten es damals die Hirten. Diese armen Menschen eines gequälten Volkes sehnten sich auch nach Erlösung. Und ehe sie ahnten, kam sie. Anders, als sie gedacht, freilich nur für Seelen, die den Sinn dafür sich bewahrt hatten oder ihn sich wieder werden ließen. Für sie aber wahrhaft beseligend — und ein neues Leben hob an für alles Volk in aller Welt. Wirklich? Ja. Verzweifelt wehrt sich die Finsternis mit ihren Mächten; und doch muß sie weichen; langsam, aber sicher. Das ist ein Kampf wie der der Morgenröte mit den Nebeln der Nacht. Sie wunden sich unter ihrer Macht, sie ziehen sich und verdecken sie immer wieder — und sie siegt doch. Sehen wir auf die trübe Gegenwart, so scheinen die Nachnebel zu fliegen. Sehen wir auf den Gang der Geschichte, so sehen wir den Sieg der Weihnachtsliebe. Gerade unsere Tage zeigen uns das. Wohl sind die finsternen Mächte am Werk, uns zu quälen, und manchmal sieht es aus, als bestiminten sie alles. Das war einst so auch vor zwei- und dreitausend Jahren und das ist auch so in der nichtchristlichen Welt heute noch. Aber daß sich dagegen das Gewissen der Völker regt und daß von überall helfende Liebe sich naht, daß im eigenen Volk die Not- und Winterhilfe unermüdlich schafft, weil sie das Elend nicht ansehen will und kann, daß Millionen Fremder draußen und drinnen sorgen für Millionen, die ihnen fremd sind — das war früher vor der stillen Nacht von Bethlehäm nicht so und das ist im Heidentum, auch im Höfsteigebildeten, heisse noch nicht so. Man lasse sich von Leuten, die China kennen, einmal erzählen, wie Millionen da verhungern und niemand rührt das und niemand erbarmt sich — wenn nicht die Christen kommen: das zeigt uns, wie das Licht von Bethlehäm seinen Sieg vollzieht.

O ja, wir dürfen Weihnachten schon feiern, gerade in dieser entsetzlichen Gegenwart: der neue Tag hat angefangen, Nacht und Nebel sind im Weichen, auch wenn sie im Augenblick sich noch einmal vor die Sonne schieben wollen: überall brechen ihre Strahlen durch! Wir dürfen Weihnachten feiern und wir sollen es: zum Dank und zur Stärkung.

Wir dürfen Weihnachten feiern. Wirklich? Manche dürfen es eigentlich nicht. Die, deren Herzen ohne Liebe sind. Bist du einer von denen? Hast du in deiner warmen Stube auch warmherzig für die gesorgt, die da

frieren müssen? Bist du einer von der Sorte, die ihre Scheunen und Kammern voll haben und nicht geben, trotzdem viele hungern? Wieviele blasse Kinderbäckchen röten sich dies Jahr nicht vor Weihnachtsfreude, wieviele alte Augen glänzen nicht, weil Liebe unverhofft schenkend naht. Und das sind unsere Brüder und Schwestern! Willst du nicht — es ist auch jetzt noch nicht zu spät! — hingehen und einigen von ihnen Weihnachtsfreude machen? Du darfst es! Gott hat dir soviel gegeben, daß du es darfst — du darfst Weihnachten feiern — denn das ist die wahre Weihnachtsfeier: dankbar sich freuen der Botschaft der ewigen Liebe und selber ein Strahl sein wollen dieses göttlichen Lichts! Wir dürfen!

Wir klingen ein alter Vers im Ohr:

War Christus tausendmal in Bethlehäm geboren
Und nicht in dir — so wärst du doch verloren!

Wie sollen wir feiern?

Von Dorothee Goebeler.

Und wir sollen Weihnachten feiern?

Seufzend ringt sich die Frage aus mancher Brust. Wie ein Hohn will es aufsteigen. Weihnachten — das Fest der Lichter, der Lieder, der Freude, das Fest des Kindesjubels, der Sorglosigkeit, kann man das überhaupt noch feiern in diesen grauen Tagen? Vor uns steht der Winter mit Kälte und Dunkelheit. Was sie bedeuten, das haben bisher wohl nur die wenigsten von uns erfahren. Wenn der Winter kam, heizte man den Ofen und knippte das Licht an, je dunkler draußen die Nacht, je heller die Häuser drinnen. Wie wundervoll sah es sich am Ofen, wenn der Wintertraum durch die Straßen fuhr und weiße Flocken am Fenster vorüber flogen.

In diesem Jahr werden viel Ofen kalt und viele Zimmer dunkel bleiben. Der Hunger geht um, das Gespenst der Arbeitslosigkeit erhebt sich drohend. Und wir — sollen Weihnachten feiern?

Ja, wir sollen es feiern, gerade in diesen grauen und trüben Zeiten sollen und wollen wir es feiern. Der Stern, der über der Krippe stand, der soll auch hineinleuchten in unsere Nacht. Er hat schon manche Erdennacht erhellt und über tiefsten Jammer lichten Schein geworfen.

Wo soll die Weihnachtsstimmung herkommen in diesem Jahr? Oh, sie kann schon kommen, viel herzlicher und inniger sogar, als in den Jahren des Glückes und der Sorglosigkeit. Weihnachten ist ja nicht nur das Fest der vollen Tafeln, der reich beladenen Gabentische, der prunkvollen Geschenke, Weihnachten ist ja auch das Fest der Liebe, wann hat Liebe mehr und besser Gelegenheit sich zu zeigen als in Zeiten der Not?

Aber sie zeigte sich doch gerade in den Geschenken, die unter der Tanne lagen. Wirklich? War es immer Liebe, die sie ausuchte? War es nicht manchmal bloß Gewohnheit — nicht auch ein ganz kleiner leiser Zwang? Es war Weihnachten und also mußte man etwas schenken — und der mußte etwas haben, und jener auch — und — ja und was schenkte man denn nun bloß Tante Ida und was Onkel Adolf, und dem Dienstmädchen? Nach „etwas ausgeben“ und „etwas vorstellen“ sollte es doch — und natürlich wenig kosten. — Hand aufs Herz, war nicht das der Geist, in dem sehr viele Christgeschenke ausgesucht wurden? War es vielleicht der Geist — der Liebe???

„In diesem Jahr können wir nichts schenken.“ Wir wollen zugeben, das Wort wird von vielen, vielen Lippen mit aufrichtiger Betrübnis gesprochen. Man möchte so gern geben mit vollen Händen und steht nun vor leeren Tischen. Oh, harie Zeit! Ist denn Liebe aber immer nur gebunden an materielle Werte? Das Kind, das in der Krippe lag zu Bethlehäm im Stalle, das Kind hat niemals irgend etwas gegeben und verschenkt, das sich in Geld und Geldeswert berechnen läßt — und dennoch liefen ihm die Menschen zu, segneten es die Armen und Betrübnen. Sie segneten es noch heute und schöpfen aus dem Brunnen unergründlicher Liebe, den es der Menschheit erschlossen.



Tauch auch du hinein in seine Tiefen, und es wird dich ergreifen und erfüllen der echte rechte Weihnachtsgeist. Es sind nicht immer nur die „Geschenke“, nach denen deine Lieben verlangen. Geschenke sind bald gekauft und bezahlt, wenn man Geld hat. Viel schwieriger ist es, der darben- den Seele Wünsche zu erfüllen und Freude zu bereiten. Wer das will, muß schon ein ganz Teil Selbstüberwindung besitzen, muß sein Ich vergessen und in das Ich des andern hineinzu schauen versuchen. Wir können keine großen Werte kaufen und unter die Tannen legen, aber wir können Besseres tun für unsere Lieben. Gibt es da nicht manch still getragenes Leid, dem mit ein paar guten Worten aufgeholfen werden kann? Sind wir immer eingegangen auf ihres Herzens Kummernisse, ihre Lebens- kämpfe, ihre enttäuschten Hoffnungen, ihre Zukunfts- träume? Wieviel können Mann und Weib einander schenken unterm Tannenbaum — und auch ohne Tannen- baum sogar, wenn sie sich geloben, in diesem Sinn mit- einander weiterzugehen, statt wie bisher nebeneinander hinzulaufen.

Wieviel können Eltern den Kindern, der Bruder der Schwester schenken in diesem Sinne — Gaben, die viel- mehr Liebe wollen als eine neue Bluse oder eine Ziga- rettentasche und der andere übliche — Weihnachtsfram. Wir können auch noch denen geben, die ärmer sind als wir. Wir haben noch immer einen warmen Ofen, ein paar Stunden Licht — vielleicht freut sich Tante Ida heut mehr über die Einladung, ein paar Abendstunden daran teilzu- nehmen, als über die Weihnachtskiste von früher. Und ist keine Tante Ida da, so ein anderes armes Menschenkind. Wir können noch immer an Krankenbetten sitzen und eine Stunde Sonne und Fröhlichkeit in das Herz des Leidenden zaubern. Wir können auch Augen und Ohren offenhalten für alle Hilfsquellen, die sich jetzt aufstun für bittere Not — und können sie denen zu erschließen suchen, um deren Jammer wir wissen. — Auch Fürbitte kann viel Gutes tun. Das alles macht Arbeit und Mühe und ist auch nicht abgeschlossen mit den Weihnachtstagen, das ist ein Liebeswert, das weitergeht durchs ganze Jahr. — Aber es ist ein Werk jener Liebe, die geboren ward zu Bethlehem, die Frieden brachte allen Menschen, die guten Willens sind — ein Werk der echten rechten Weihnachts- liebe.

In ihrem Sinne laßt uns Weihnacht feiern, und hell wird er auch uns erstrahlen, der Stern der heiligen Nacht!

Heiliger Abend an Bord.

Von Wilhelm Døstergaard.

(Nachdruck verboten.)

Es steuert ein Segler über das Meer. Es ist ein großes Schiff und hat alle Segel beigelegt; denn die See ist ruhig und das Wetter still. Es ist draußen mitten auf dem Meere unter nördlicher Breite. Die Sonne steht tief am Horizont, färbt die Wolken rot und dunkelviolett, und weit draußen schwimmt ein Eisfeld, mit dem Widerschein der sinkenden Sonne übergoßen. Sonst nur die kühle blanke Luft und der Schaumstreifen, den das Schiff hinterläßt, indem es durch die grünen Wellen gleitet. Kein anderes Fahrzeug ist zu erblicken, so weit das Auge reicht. Der Rudergast steht stumm am Rade, in Pelzjacke, mit wollenen Handschuhen und über die Ohren gezogener Kapuze. Er beobachtet den Kompaß, der unter dem dicken Glase im Kasten vor ihm verwahrt ist, und mit gewöh- ter Hand hält er den Kurs des Schiffes ein.

Es ist ein junger Seemann, aber er hat die Deckspalten getreten, seit er als winzig kleiner Knirps gerade kriechen und gehen konnte. Zuerst in Vaters Fischers- boot, dann als Schiffsjunge, Jungmann, und vollbefahrener Matrose auf langen Fahrten. Er hatte neulich die Seimat be- sucht, sich „ringverlobt“, d. h. eine richtige Geliebte gefunden; vorher hatte er be- reits einige andere gehabt, was aber nicht von großer Bedeutung war. Erst jetzt galt es, Ernst zu machen. Als er an Bord wollte, hatte sie ihm ein kleines Palet gegeben, er hatte ihr versprochen müssen, es erst am Weihnachtsabend zu öffnen. Aber er konnte gleichwohl er- raten, was das Palet enthielt.

Auch der Auslug ist auf seinem Posten; er späht über die See hinaus und läßt die Gedanken auf weiter Fahrt nach

Hause schweifen. Jetzt haben sie alle für den Festabend ein- gekauft da drüben im Fischerlager, wo er daheim ist. Der Kaufmann hat viel zu tun an einem solchen Tage. Der eine will Kandiszucker und ein anderer Reisgrübe; an einigen Orten vermag man es, ein paar bunte Kerzen auf dem Tannen- baum zu befestigen. Der Auslugmann sieht in Gedanken zwei kleine Knirpsje mit weißblondem Haar und Gesichtern, die Sommer und Winter immer gleich sommerprossig sind; er sieht eine junge Frau, die ebenfalls blondhaarig und sommerprossig ist, und er sieht, daß die Stube reingemacht und Sand auf den Boden gestreut worden ist, und draußen auf dem Küchentisch steht ein Gericht frischer, für die Abendmahlzeit bestimmter Fische, so rein geschabt und geschneuert, wie es nur seine Frau tun kann. Dem Auslugmann wird warm ums Herz bei diesem Gedanken, und er starrt über die grünen Wellen hinaus nach der sinkenden Sonne. Und in seiner Seele taucht etwas auf, etwas, das er nicht in Worten ausdrücken kann, das aber halb einem Gebet, halb einem Gedanken gleicht, der sich hervor- drängt: „Möge es denen daheim gut ergehen!“

Drunten in der Kajüte liegt der Kapitän krank, seit man aus dem letzten Hasen ausgelaufen ist. Die Mannschaft weiß, daß es mit ihm zu Ende geht; vielleicht hat er noch ein paar Tage, vielleicht nur einige Stunden zu leben. Er ist ein mittelmäßig alter Mann und hat das Schiff viele Jahre lang geführt. In dem engen Verschlag neben der Koje, in der der Kranke liegt, sitzt der Steuermann, ein alter Matrose, der mehr als zwanzig Jahre lang mit dem gleichen Kapitän und dem gleichen Schiff gefahren ist. Die beiden hören, wie das Wasser mit regelmäßigem, plätscherndem Geräusch an den Schiffsrümpf schlägt, und zum Kajütensfenster herein dringt ein schwacher, rötlicher Schein der Sonne, die am Horizont untergeht.

Der Kranke liegt auf dem Rücken, die Hände auf der weißen, wollenen Decke gefaltet. Seine Augen sind offen und er blickt still und nachdenklich geradeaus. „Niels!“ ruft er. — „Jawohl, Kapitän!“ — „Wenn Ihr mich ins Meer versenkt, dann tut es lieber zu einer Zeit, in der die Sonne da drüben am Horizont hinabsinkt, so wie jetzt, und am besten bei ruhigem Wetter, versteht Ihr?“ — „Jawohl, Kapitän!“ — „Und grüße sie alle zusammen daheim. Du kannst ihnen sagen, daß ich keine sonderliche Furcht gehabt habe. Ich bin bestrebt gewesen, meine Pflicht zu tun, so gut wie ein schwacher Mensch sie zu tun vermag. Und ich habe manche Schwächen gehabt, aber der liebe Gott wird wohl Geduld mit mir haben.“ — „Das wird er,“ sagt der Steuermann in bestimmtem Tone. „Ich habe Euch schon damals gekannt, als Ihr noch ein Brautegeld von zwanzig Jahren wartet, und ich weiß auch, daß Ihr keinem Geschöpf etwas zu leid getan habt.“

„Und vergiß nicht — am liebsten, wenn die Sonne unter- geht — und bei ruhigem Wetter.“ — „Jawohl, Kapitän.“ — Das schöne stille Wetter hat angehalten. Die Winter Sonne bescheint kleine Kammwellen mit grünem Schimmer, die mit singendem Geräusch um den Bug des Schiffes plätschern. Das Fahrzeug fährt langsam, und die Mannschaft hat sich auf dem Hinterteil versammelt. Sie sieht mit entblößtem Kopfe um einen schwarz bemalten Sarg, der mit einem Stück Flaggentuch bedeckt ist. Der Steuermann, der nun der Führer ist, hat ein Vaterunser gebetet. Und nun wird der Sarg auf die Kelling gehoben. Zwei Mann ergreifen die Rippen der Flagge und ziehen sie an sich, während der Sarg langsam hinabgelassen wird. Als er den Wasserpiegel erreicht hat, werden die Taue gelockert. Gerade, wie am vorigen Tage, geht die Sonne an einem wolkenfreien, blanken und kühlen Himmel unter. Nur weit draußen am Horizont sieht man eine Gruppe von roten und dunkelvioletten Farbentönen. So weit der Blick reicht, bemerkt man kein anderes Fahrzeug.

Der Rudergast steht wieder am Rade, und der Auslug ist auf seinem Posten. An diesem Abend gibt es Bewirtung mit Rum an Bord — aus Anlaß des Begräbnisses, und weil es Heiliger Abend ist. — Der Rudergast hat das kleine Palet ge- öffnet, das er mit an Bord gebracht. Es paßte wirklich gut: es war ihr Porträt, und nun hat er es auf der Brust geborgen, wo es nach seiner Ansicht mindestens ebenso gut wärmte wie die isländische Wolzade.

Der Auslug träumte weiter von frischen Fischen und kurzbeinigen Jun- gens mit flachblondem Haar, und wie sie nun daheim alle vor dem Weihnachts- abendisch sitzen. Er sieht das alles ganz deutlich vor sich. Das Haus liegt dröben auf der Düne. Der Wind weht gerade von der See herein und legt den Sand um die Wände. Und der Sand bringt durch Ritzen und Spalten und liegt auf dem gesprungenen Fensterrahmen.

An dem Abend steht eine Frau vor der Tür des Hauses und blickt über das Meer. Es geht ihr wie dem Auslug an Bord: sie kann es nicht in klaren Worten aus- drücken, aber es ist just der gleiche Gedanke: „Möge es denen da draußen wohl ergehen!“





An der Krippe.

Wunderbarer Gnaden-Thron,
Gottes und Marien Sohn,
Gott und Mensch, ein kleines Kind,
das man in der Krippen find't,
großer Held von Ewigkeit,
dessen Macht und Herrlichkeit
rühmt die ganze Christenheit.

Johann Dearthus.

Storns letzte Weihnacht.

Wie der große deutsche, an Gemüths-
Heife kaum übertroffene Dichter Theodor
Storn seine letzte Weihnacht feierte,
mag hier nach der Erzählung seiner Toch-
ter wiedergegeben sein.

Noch einmal, ein letztes Mal, wird es
für unseren lieben Vater „Weihnachten“.
Zum ersten Male fehlt eines seiner Kin-
der ganz, auch seine liebevollsten Ge-
danken vermögen es nicht mehr zu er-
reichen. Unser ältester Bruder Hans ist
von uns gegangen. Der Baum steht noch
einmal in vollstem Lichterglanz, die
Fügelthüren öffnen sich weit. — Vater
legt den Arm um Mama, wir, die wir
keine Kinder mehr sind, umfassen das
Klavier und Karl stimmt leise an: „Stille
Nacht, heilige Nacht.“ Wie wir an die
Stelle kommen „Schlaf“ in himmlischer
Ruh“ — da breitet Vater weit die Arme
aus, Tränen stürzen aus seinen lieben
Augen, und leise hören wir ihm die
Worte sprechen: „Unten in Bayern, da
ist ein einsames Grab, darüber weht der
Wind und der Schnee fällt in dichten
Floeken drauf.“

Wir singen nicht weiter, wir gehen
zu ihm und nehmen sanft seine lieben
Hände, und eine schmerzliche Ahnung,
daß wir wohl so zum letzten Male mit
unserem lieben kleinen Vater unter dem
brennenden Lichterbaum stehen, durch-
zittert unsere Herzen. So endete das
letzte Weihnachtsfest mit unserem Vater.

Festzeit in aller Welt.

Engländer und Amerikaner. Der Eng-
länder feiert das Fest Christi Geburt
hauptsächlich mit seinem Wagen, wobei
er jedoch eine äußerst freigelegte Hand
zeigt und keinen Armen an diesem Tage
darben läßt. In der englischen Familie
spielt der Mistelzweig eine große Rolle,
der in unauffälliger Weise an einem
Kronleuchter oder über dem Türposten
befestigt wird. Die jungen Leute ver-
suchen nun die Namen in eine angeregte
Unterhaltung zu verwickeln und im Laufe
derselben unter dem Mistelzweig zu lan-
den. Hier muß dann die Schöne ihren
Weihnachtstribut in Gestalt eines Kusses
bezahlen. Bei der Festtafel steht auf
seinem englischen Tisch der Plum-

pudding, der brennend auf den Tisch ge-
bracht wird. In den Vereinigten Staaten
von Nordamerika verblissen diese eng-
lischen Bräuche mehr und mehr. Obwohl
der Mistelzweig und der Plumpudding
auch dort sich eingebürgert haben, so
wird das Weihnachtsfest im allgemeinen
doch mehr nach deutscher Sitte gepflegt,
wobei man sich gegenseitig beschenkt.
Christmasbor heißt das Weihnachts-
geschenk. Vor allen Dingen fehlt in
seinem Kamin das sogenannte Yule-toe,
ein riesiger Baumstamm, der zur Feier
des Tages angebrannt wird und nun im
Kamin helle Flammen entwickelt. Auch
das Bleigießen geschieht in Amerika in
der Weihnachtsnacht, nicht zu Silvester
wie bei uns. Zum Weihnachtsdiner
werden fast nur Truthähne und Krons-
beerenkompost verzehrt.

Bei unseren Vorfahren. Seit urdenk-
lichen Zeiten hat Sage und Aberglaube
zur Weihnachtszeit im deutschen Volke
reichste Blüten getrieben. Die Natur-
religion der alten Germanen war über-
aus reich an frommen Sagen und allerlei
Einbildungen. Die Kirche nahm viele
germanische Religionshandlungen und
namentlich die hohen Opferfeste unter
ihre Obhut und wandelte sie zweckdien-
lich um. Statt der Götterfahrt findet im
frühen Mittelalter zur Christnacht der
Umzug einer Geisterschar statt. Nach
Schöppner vernahm man aus Burg-
fapellen Gesänge und konnte auch an
manchen Orten Totentänze schauen. Die
Erde soll an manchen Stellen Schätze, die
lange verborgen lagen, offenbart haben;
so zu Ostria, wo man in der Christnacht
im Feensmännleinberg ein greißes Männ-
lein bei Goldhauen sitzen sieht. Wer hin-
zutritt, kann der Aufforderungen des
Alten Folge leisten:

„Greif ein Griff und streich ein Strich!
Dann pade dich!“

Zu Weinheim soll in der Heiligen Nacht
Wein aus einem Brunnen gelaufen sein.
Noch heute herrscht ähnlicher Glaube an
der Mosel.

Mutter und Kind.

Liebling, hörst du, wie der Wind
singt so wilde Lieder?
Winter naht! Nun freue dich,
Christkindlein kommt wieder!
Christkindlein, das Jesuskind
kommt vom Himmelsthron,
daß es jedes gute Kind
hold und reich belohne.

Christkindlein! Da — siehst du's nicht
an dem Fenster flimmern?
Kind! Christkindleins Flügelpaar
sah ich eben schimmern!
Da... da... seh ich ganz genau
seine gold'nen Locken, —
und nun hör' ich auch den Klang
seiner Silberfloeden! — — —

Emma Behn.

Die Tiere zu Weihnachten.

Sie können sprechen. Am Feste allge-
meiner Liebe hat frommer Sinn auch die
Tiere nicht ohne Anteil lassen wollen.
Spielen die Tiere doch schon in den
ältesten Formen der Weihnachts-
erzählung ihre Rolle, da Lächeln und Gesein das
heilige Kind in der Krippe bedecken und
wärmen. Dieser Zug mag das Samen-
storn gebildet haben, aus dem sich der
eigenthümliche Glaube entwickelt hat, daß
den Tieren zu Weihnachten um eine be-
stimmte Stunde die Gabe der Sprache
gegnüt sei. Die Sprache war Däse und
Esel schon in den volkstümlichen Weih-
nachtsspielen verliehen, aber nach und
nach bildeten sich über den Anteil der
Tiere am Weihnachtsfeste noch besondere
Legenden. Eine davon erzählt, daß die
heilige Familie auf ihrem Wege nach
Agypten an eine Höhle kam, die voller
Drachen war. Maria und Joseph fürch-
teten für das Kind, das aber sprang von
der Mutter Schoß herab und gebot den
Tieren, daß sie niemandem etwas täten.
Da kamen aus dem Walde Hirsche, Bären,
Wölfe, Eichhörnchen und alle sonst er-
denklichen Tiere hergelaufen, fielen auf
ihre Knie nieder, verehrten das Kind und
wiesen ihm den Weg, und auch die Vögel
gesellten sich dieser Anbacht zu. Auf dem
Wege über diese Legende hat sich viel-
leicht in Deutschland der Volksglaube ent-
wickelt, daß in der Weihenacht von 12 bis
1 Uhr die Tiere mit der Gabe der Rede
begnadet würden. Besonders ist dies
von Pferden bezeugt, aber auch von
anderen Tieren weiß ein Bericht aus dem
Jahre 1799 diese wunderbare Fähigkeit
zu melden. Bis fast in unsere Tage hinein
haben die am alten Glauben und Brauch
zähe feißhaltenden i t t i c h e n B a u e r n
davon zu erzählen gewußt. Um 12 Uhr,
so wissen sie, erhebt sich alles Vieh im
Stall, streckt sich, brüllt und fängt mit-
einander zu sprechen an.

Tischlein deck' dich. Im ganzen Be-
zirk der germanischen Kultur ist von
altersher die gute Sitte verbreitet ge-
wesen, auch den Tieren ihren Teil am
Weihnachten zu geben. Gern hand man
für die Vögel eine Garbe an eine Stange,
damit sie doch auch merken, welches Fest
gefeiert würde. Und wenn der Däne,
der Norweger oder Schwede seinem Vieh
zuvor die Zähne mit Salz eingerieben
hatte, so schüttelte er ihm am Heiligen
Abend eine volle Ernteladung schieren
Hafers in die Krippe, wobei er wohl
lieblosend zu sagen pflegte: „Heute ist
Weihnachtsabend, mein Tierchen!“ In
Holftein war sogar der Brauch lange ver-
breitet, daß man neben die Krippe im
Stall ein Weihnachtslicht stellte und es
zu rechter Zeit anzündete. Endlich ver-
gaß man auch des treuen Hoshundes
nicht. An diesem Abend wurde er von
der Kette gelöst und mit in die warme
Stube eingelassen. Unter den vielen
zarten Jüngen, die die Feier des Weih-
nachtsfestes aufweist, scheint es nicht der
geringste, daß man am Heiligen Abend
auch seines Viehes gedenkt.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis wird halbmönatlich festgelegt. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Verteiler, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Abzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Amliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnort 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteile 15 Goldpfennig, einseitig. Umhängeblätter, Schwertiger und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher ebdeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg-Geballe.

Nr. 103.

Montag, den 24. Dezember 1923.

26. Jahrg.



Zum Christfest.

Wieder tönt ihr sel'ge Klänge,
Heil'ge, frohe Festgesänge
Durch den Sturm der Winternacht!
Weihnacht, Weihnacht, frohes Klingen,
Heil'ge, Engelchöre singen
Friedevoll in Glanz und Pracht.

Stiller Friede senkt sich wieder
Auf die dunkle Erde nieder
Als ein Stern in heiligem Glanz.
Seines goldnen Lichtes Strahlen
Er'gen Frieden lieblich malen
Wunderbar im lichten Kranz.

Friedesfürst in Himmels Höhen,
Laß in Zukunft fortbestehen
Deinen Frieden immerdar!
Sein, süßer Trost im Leben
Weihnacht, Gott aus Lieb' gegeben
Seinem Volk der Christenchar.

Aber jetzt ist doch wieder Weihnachten und wieder leuchtet uns das Licht in der Finsternis, das Licht der Hoffnung und der Freude für Groß und Klein. Wir wollen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht fahren lassen, wir wollen uns an sie klammern mit allen Fasern unseres Herzens, wir wollen sie erzwingen und dabei auf Gott vertrauen, daß er uns aus diesem Jammertale wieder hinausführe auf lichte Höhen. Er wird einen guten Deutschen schließlich nicht untergehen lassen.

Und so wollen wir denn auch in diesem Jahre wieder unser altes, liebes Fest feiern, wieder wollen wir die Lichter an den Baum hängen und unser versagtes Herz an ihrem reinen Glanz erfreuen. Wie die Weihnacht der Welt das Licht gebracht hat, so soll es auch in unserem Innern die Debe und Keere bannen und einen neuen Funken entzünden, der zur Flamme werden und uns neue Lebenskraft und Spannung für die kommende Zeit bringen möge. Nicht den Kopf hängen lassen wollen wir, vielmehr den Blick nach oben richten und fest vertrauen auf Deutschlands Zukunft und Größe. Nie wird ein Volk untergehen, solange es sich nicht selbst aufgibt.

Bekcheiden wird ja unsere diesjährige Feier sein müssen, wo wir gerade nur das Nötige zum Leben haben. Aber gut, haben wir den Mut zur Armut, sie schändet nicht! Wenden wir uns endlich ab von dem Materiellen, dem wir ohnehin in den Jahren unseres Glückes zu sehr gebudigt haben, und lenken wir unser Sinnen und Trachten auf Höheres. Kehren wir zurück zur inneren Bäterung, bringen wir Gott unser Herz dar und wir werden im Kreise unserer Familie ein frohes Fest feiern.

Ist gerade Weihnachten doch ein echtes, rechtes Familienfest, ein Fest, so recht für das deutsche Gemüt geschaffen, ein Fest für die Kleinen, aber auch für die Großen, wenn sie Hand in Hand vor dem blickenden Baum stehen und sich geloben, treu wie bisher als Lebenskameraden einander beizustehen in allem, was uns das kommende Jahr auch bringen möge. Und geben wir nie die Hoffnung auf, denn auch für uns gilt das Wort: Durch Nacht zum Licht! So sei uns denn die diesjährige heilige Weihnacht eine frohe und gnadenbringende Zeit, wie es ja auch in jenem ewig schönen, einfachen Weihnachtsliedchen heißt, das an diesem Abend wieder überall erklingen wird.

Allen unseren werten Lesern
frohe und gesegnete Weihnachten!

Politische Nachrichten.

Kaufmännische Umgestaltung der Reichsbahn.
Am Reichsverkehrsministerium fand unter Vorsitz des Reichsverkehrsministers Dezer eine Sitzung des Organisationsausschusses statt. Der Minister machte Mitteilungen über die schwierige finanzielle Lage der Reichsbahn, die hervorgerufen worden sei durch das Abnehmen der Kredite durch das Reichsfinanzministerium. Die vor einigen Tagen veröffentlichte Nachricht über die Absicht der Industrie, der Reichsbahn gegen die Bewilligung gewisser Forderungen Mittel zur Verfügung zu stellen, war Gegenstand der Aussprache. Es wurden von verschiedenen Seiten Anregungen gegeben, die Kreditfrage in einer anderen Weise zu lösen. Dezer machte Minister dieser Mitteilungen über die Umstellung der Reichsbahn auf kaufmännische Grundlage, die in möglichst kurzer Zeit reiflos durchgeführt werden solle. Wie mehrere Mitglieder vom unterstenen Stand erklärten, wollten sie tatsächlich ein Angebot maßgebender industrieller Kreise in der Frage der Kreditbeschaffung der Reichsbahnverwaltung gemacht worden.

Englisches Kapital für die rheinische Emissionssbank.

Der „Evening Standard“ teilt mit, daß eine Gruppe französischer und deutscher Finanzleute mit englischen Finanzleuten in Verbindung treten sei, um ihre Unterstützung für die Schaffung einer rheinischen Emissionssbank zu erlangen. Die betreffende englische Finanzgruppe habe sich an das Schatzamt gewandt, um dessen Rat einzuholen, bevor sie einen Beschluß fasse.

Eine Erklärung zu den Beamtenrückstellungen.

Als Berlin wird offenbar halbamtlich gemeldet: Das Reichskabinett hat sich erneut mit der Frage der Beamtenrückstellung befaßt. Trotz der wiederholt erklärten außerordentlichen Sorge, die mit den reinen Besoldungsansätzen verknüpft ist, wie auch die Staatssekretäre in ihrer kürzlich veröffentlichten gemeinsamen Niederschrift bekundeten haben, müsse indessen die Reichsregierung an den beschlossenen Säben festhalten, weil unsere finanzielle Not eine andere Regelung vorläufig nicht zuläßt. Dabei sei ausdrücklich bemerkt, daß bei einer allgemeinen Steigerung der Mieten durch Verrückung der Besoldungssumme, sofern sie beabsichtigt ist, aus dieser Quelle auch dem Reich und den Ländern Einnahmen zutreffen und deshalb eine Erhöhung des Besoldungssackes in Aussicht genommen ist. Ferner ist selbstverständlich, daß die Gehälter eine Beförderung erfahren müssen, sobald die öffentlichen Finanzen wieder einermäßen in Ordnung sind. Gerade die letzte außerordentliche Einschränkung ist eine Voranschätzung dafür, daß eine solche Beförderung überhaupt erzielt werden kann.

Verträge über Nachprüfung des Aktienbesitzes. Zu den Verträgen, daß die Regierung beschließen, eine Verordnung dahingehend zu erlassen, daß sämtliche Besitzer von Wertpapieren bezw. von Aktien verpflichtet werden sollen, diese Aktien unter Bestätigung des Namens des Besitzers zur Abverpflichtung anzugeben, um auf diese Weise Grundlagen für die Vermögensbesteuerung zu schaffen, war, wie der „Hann. Kurier“ meldet, eine Bestätigung bisher nicht zu erlangen. Von unabhängiger Seite wird dazu erklärt, daß bei der Regierung derartige Vorträge vorliegen, daß aber endgültige Beschlüsse in dieser Richtung noch keinesfalls erfolgt sind.



ht.
Klingen
ht!
Annaburg.
3.
daß wir zum
und Frieden
1914 und mit
hinausziehen
um Schutz des
da ab schlimme
Endlich nahm
man glaube
Hoffnung auf
wieder besseren
Enttäufung.
at, erschreckend
Hunger, Not
lichten unseres